

Auerthal = Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ercheint
Mittwoch, Freitag u. Sonntags
Abonnementpreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Frangirlohn 1 Mk.
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern. Frohsinn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister, Aue (Grügelberg).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einseitige Zeilzeile 10 Hg.
amtliche Inserate die Corpus-Zeile 25 Hg.
Reklamen pro Zeile 20 Hg.
Alle Postanstalten und Handbriefträger
nehmen Bestellungen an.

Nr. 139.

Mittwoch, den 23. November 1898.

11. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der

Erdb- und Maurerarbeiten

zum Bau eines Stadthauses auf der hiesigen Balthertwiese an der Goethestraße soll an den Mindestfordernden, jedoch unter Vorbehalt der Auswahl unter den Bewerbern vergeben werden.

Baugewerken, welche sich an dieser Konkurrenz beteiligen wollen, können Preislisten gegen Erstattung der Druckkosten in Höhe von 2 Mk. in unserem Stadtbauamt, Rehnertstraße 15 entnehmen. Diese Preislisten sind, gehörig ausgefüllt unterschrieben, verschlossen und mit der Aufschrift „Stadtbauamt betr.“ versehen, bis zum

12. Dezember 1898

abends 6 Uhr

dieselbst wieder einzureichen.

Später eingehende Preislisten bleiben unberücksichtigt.

Aue, den 19. November 1898.

Der Rath der Stadt.

Dr. Archschmar, Brgmstr. Enders.

Dampfpfeifen betr.

Der unterzeichnete Rath hat auf die Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 4. Mai dieses Jahres beschlossen, vom 1. Dezember dieses Jahres ab den Gebrauch der Dampfpfeifen in den hiesigen Fabriken und Gewerbetrieben auf den Beginn und die Beendigung der regelmäßigen Arbeit einzuschränken. Der Gebrauch der Dampfpfeife $\frac{1}{2}$ Stunde vor Beginn oder Beendigung der Arbeit und bei dem Beginn und der Beendigung der Frühstück- und Vesperpausen ist demnach verboten.

Die Dampfpfeifen dürfen aber auch nur von den Gewerbetreibenden gebraucht werden, denen die polizeiliche Erlaubnis hierzu erteilt worden ist.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnungen werden bestraft.

Aue, am 19. November 1898.

Der Rath der Stadt.

Rathsassessor: Taube. Herrmann.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß ein Theil unseres Bauungsplanes in Nähe der Bismarckstraße, Parzelle Nr. 134b, 316, 353, 354 und 380, verändert werden soll, wie aus dem in unserem Stadtbauamt, Rehnertstraße 14, ausliegenden Plane ersichtlich ist.

Etwaige Einwendungen sind bis zum

5. Dezember d. J.

bei Verlust des Einspruchsrechtes daselbst anzubringen.

Aue, den 19. November 1898.

Der Rath der Stadt.

Dr. Archschmar, Brgmstr. E.

In der Nacht vom 19.—20. Nov. 1898, vermutlich abends zwischen $\frac{1}{2}$ 8 Uhr bis 11 Uhr, ist in dem Lagergebäude der Firma S. Wolle zu Aue ein schwerer Diebstahl verübt worden. Am Ort der That hat der Thäter einen Meißel mit dunkelgelbem, polierten oder gebeizten Griff, der bei Ausführung des Diebstahls unzweifelhaft benutzt worden ist, zurückgelassen. Dieser Meißel ist leicht erkennbar an einer offenbar bereits vor der That am Griff vorhanden gewesenen Beschädigung (ein Viertel des Griffes ist längs abgespalten). Er liegt daher in der Polizeiektion Aue, zur Ansicht für Jedermann aus, damit vielleicht auf diese Weise der Thäter ermittelt wird.

Auf die Entdeckung des Thäters oder der Thäter hat die geschädigte Firma, gleichgültig ob der gestohlene Betrag wieder erlangt wird, eine

Belohnung von 50 Mk.

ausgesetzt.

Aue, am 22. November 1898.

Der Rath der Stadt.

Rathsassessor Taube.

Oeffentliche Stadtverorduetenßung zu Aue,

Mittwoch, d. 23. Novemb. 1898, Abends 6 Uhr.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaction stets willkommen.

Ueber das Vermögen des Musikers und Musikinstrumentenhandlers Franz Max Schiel in Aue ist am 17. Novem. 1898, Nachmittags 5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet worden.

Der Rechtsanwalt Rudloff in Aue wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 19. Dez. 1898 bei dem Kgl. Amtsgericht Schneeberg anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendem Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, sowie zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf Mittwoch, den 4. Januar 1899, Vormittags 11 Uhr vor dem Kgl. Amtsgericht Schneeberg Termin anberaumt. Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, ist aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsorgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache absonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis

zum 30. November 1898 Anzeige zu machen.

In Alberoda erfolgte kürzlich die Verhaftung des Handarbeiters Mehlhorn deshalb, weil er unlängst sich selbstverrathen hat, jenes Feuer vorfänglich angelegt zu haben, welches vor ungefähr 5 Jahren bei Gelegenheit des Sedanfestes stattfand. Es brannte damals eine dem Gutsbesitzer Bruner gehörige und in dessen Obgarten stehende hölzerne Bachhütte, in der sich Decken, Stroh usw. befanden, nieder. Mehlhorn ist wahrscheinlich der Meinung gewesen, daß seine That verjährt sei.

Wegen Majestätsbeleidigung belegte das Königl. Landgericht Jwidau den vorbestraften 40jährigen Bergmann und Maurer Carl Richard Reinhold aus Johannegeorgenstadt mit 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß.

Carlsfeld, 16. Nov. Ohne jeden Anlaß wurde vor einigen Tagen eine hiesige Wittve, die von einer Beeridigung kam und nach Hause ging, auf offener Straße von einem Unbekannten, der später in dem hiesigen 76 Jahre alten Waldarbeiter S. ermittelt wurde, rüchlings überfallen und mit einem starken Stock derart geschlagen, daß sie am Kopfe mehrere Wunden davontrug. Damit noch nicht genug, übergoß der Unhold die Frau mit rother Farbe, die er in einem Topfe bei sich führte.

— Aus den Berichten der Kreisauptmannschaften an

das Ministerium geht hervor, daß Klagen über Belästigung durch Ruskaußführungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen in verschiedenen Theilen des Landes laut geworden sind. In einer Verordnung hebt das Ministerium hervor, daß da, wo begründete Klagen dieser Art vorliegen, Wandergewerbetische für Ruskaußführungen überhaupt nur noch für bestimmte kurze Zeiten und Anlässe ausgeführt und ausgedehnt werden, die Ausstellung und Ausdehnung für die Dauer des ganzen Kalenderjahres jedoch abgelehnt wird. Dagegen erscheine es nicht als zulässig, wenn (nach dem Vorschlage einer Kreisauptmannschaft) in dem Wandergewerbetische ausgesprochen werde, daß dessen Inhaber nur beauftragt sei, „in geschlossenen oder eingefriedigten Räumen (im Gegenfatz zu öffentlichen Straßen und Plätzen), sowie auf den hierzu bestimmten Stätten und Festplätzen bei Jahrmärkten u. Volksfesten Ruskaußführungen zu veranstalten“, da diese Festsetzung nach § 60a der Gewerbeordnung für jeden Ort der Entscheidung der Ortspolizeibehörde unterliegt. Wohl aber können die Ortspolizeibehörden veranlaßt werden, bei Ertheilung der in § 60a erwähnten Erlaubnis möglichst zurückhaltend zu sein.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt des bekannten Spezialisten Theod. Konechly, in Stein, (Kargau, Schweiz) bei.

Jungenleiden

wenn nicht zu weit vorgeschritten, ist

heilbar

nach meiner seit Jahren bewährten Methode.

Zeichen von beginnendem Jungenleiden sind: Husten mit Auswurf, Stuhlfäulen, leichte Schmerzen auf der Brust oder Stechen zwischen den Schulterblättern, Kurzatmigkeit, aufsteigende Abmagerung mit Appetitlosigkeit und Müdigkeit, Neigung zu Nachtschweiß. Bei Kindern: chronische Drüsenentzündungen nebst chronischen Augen- und Ohrentzündungen.

Dr. med. Hofbrückel,

Spezialarzt für Jungenleiden,

München, Bavarising 33.

Nach Answärts brieflich

bei genauerer Angabe der Krankheitserscheinungen.

Ziehung in 6 Tagen zu Berlin

vom 28. November bis 2. Dezember

Wohlfahrts-Lotterie

in zweien der deutschen Sozialgebiete.

Grosze

Geld-Lotterie

16870 Geldgewinne im Betrage von

575,000 Mark.

Haupt-Gewinn 100,000 Mk.

Wohlfahrts-Loose à Mark 3,30

Porto und Liste 50 Pf. extra, empfiehlt und versendet, auch unter Nachnahme das General-Debit

Lud. Müller & Co.

Bankgeschäft, Berlin, Breitestr. 5.

Nur Geld-Gewinne ohne Abzug:

1. 100 000 = 100 000 Mk.

1. 50 000 = 50 000 Mk.

1. 25 000 = 25 000 Mk.

1. 15 000 = 15 000 Mk.

2. 10 000 = 20 000 Mk.

4. 5 000 = 20 000 Mk.

10. 1 000 = 10 000 Mk.

100. 500 = 50 000 Mk.

150. 100 = 15 000 Mk.

600. 50 = 30 000 Mk.

16 000. 15 = 24 000 Mk.

16 870 Gewinne 575 000 Mk.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Schweizerische

Spielwerke

anerkannt die vollkommensten der Welt.

Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Albums, Schreibzeuge, Handtaschen, Koffer, Scherens, Cigarrenetuis, Arbeitsbücher, Spazierstöcke, Klappen, Biergläser, Desserter, Stühle u. v. m. Alles mit Kunst, Stolz des Neuesten und Vorzüglichsten, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die Fabrik

J. H. Selter in Bern

(Schweiz)

Kur oberer Rhein gerichtet für Neudruck; illustrierte Preislisten franco.

Bedarfsliste Preisvertheilung.

Politische Rundschau.
Deutschland.

Nachdem im südlichen Mittelmeer eine Abkühlung in der Temperatur eingetreten ist, die eine direkte Rückkehr der Kaiserin in gesundheitlicher Beziehung weniger bedenklich erscheinen läßt, wird der Kaiser, von dem Wunsch geleitet, halbmöglichst in die Heimat zurückzukehren, die Heimreise auf dem direkten Wege über Pola anzutreten. Nicht dürfte der Antritt des Kaiserpaars in Berlin etwa für den 20. d. entgegenzusehen werden. — Am Donnerstag nachmittags traf das Kaiserpaar in Syrakus ein.

Aus Wien war die Nachricht in deutsche Blätter übergegangen, der Erbprinz Georg Wilhelm von Cumberland werde demnächst in das Kaiser Franz Garde-Regiment einziehen. Diese Nachricht ist nach Erhebungen an maßgebender Stelle falsch. Uebrigens dürfte der Prinz infolge seines schweren Beinleidens überhaupt für alle Zeit zum Militärdienst untauglich sein.

Der Staatsminister von Lippe, Nieffischel v. Wischau, gibt folgendes bekannt: Den Beröffentlichungen des Neuen Wiener Tageblatts' stehen sowohl Seine Erlaucht der Graf-Regent und höchstseiner Familie, als auch der Hof und die kaiserliche Staatsregierung durchaus fern. Die Bekanntmachung ist ohne Wissen derselben und entgegen der hier festgehaltenen Absicht der Nichtveröffentlichung erfolgt.

Der Reichshaushaltsetat für 1899 ist vom Bundesrat bereits zum großen Teile festgesetzt worden, so daß die Drucklegung der einzelnen Etats eingeleitet werden konnte. Es steht mithin zu erwarten, daß der Gesamt-Etat dem Reichstage bei der Eröffnung vorliegen wird.

Die nach den jüngsten Münchener Postkonferenzen ausgearbeitete Reichspostnovelle wird, wie verlautet, auch eine Erhöhung des Briefgewichts auf 20 Gramm bringen.

Der neue Entwurf zum Invalidenversicherungsgesetz bestimmt, daß die freiwillige Fortsetzung der Versicherung fortan allgemein und ohne zeitliche Beschränkung auch im Auslande zulässig sein soll. Im Auslande werden Marken derjenigen Versicherungsanstalt zu verwenden sein, in deren Bezirk die Versicherten zuletzt beschäftigt waren oder bei freiwilliger Versicherung zuletzt sich aufgehalten haben.

Für Kamerun ist über die Erhebung von Einfuhrzöllen eine neue Verordnung veröffentlicht worden. Das Bitter Spirituosen wird mit 50 bis 60 Pf., das Kilo Tabak mit 50 Pf., eine Feuerwaffe mit 2,50 Mk. verzollt.

Oesterreich-Ungarn.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat den Antrag auf Verlegung Baden in den Anlagestrand mit 193 gegen 174 Stimmen abgelehnt.

Ein weiterer „Fortschritt“ in der Befegung höchster Staatsämter mit Tschechen ist in Oesterreich zu verzeichnen. An Stelle des in den Ruhestand tretenden Prääsidenten des Oberlandesgerichts in Wien, Ritters v. Krauß, ist soeben ein Tscheche, der bisherige Präsident des Prager Landgerichts, Frhr. v. Kallina, ernannt worden. Zu dessen Nachfolger ist wiederum ein Tscheche ausersehen, gleichwie für den Posten des Prääsidenten des Prager Oberlandesgerichts ein Tscheche ausersehen ist.

Frankreich.

Es muß heute schon als bestimmt angesehen werden, daß Dreyfus durch die Revision als unschuldig erkannt wird. Die vom Kassationshof vernommenen fünf Kriegsminister haben nicht den geringsten stichhaltigen Beweis gegen Dreyfus vorzubringen vermocht. Zum Ueberflus stehen ihr Aussagen untereinander auch noch im Widerspruch. Cavaignac gegenüber sprach Prääsident Loew offen sein Staunen aus, daß die Verurteilung Dreyfus' auf Grund derartigen Sappalten erfolgen konnte. Dreyfus' Rückkehr steht jetzt fest, man erwartet täglich den entsprechenden Beschluß des Kassationshofs.

Am Vorabend der Hochzeit.

Roman von Helene Stödl

(Fortsetzung.)

„Was meinst du, Herz?“
„Sie wollen meinen Mann nicht zu mir hereinlassen. Ich will ihn nur einmal noch sehen, dann muß er fort. Versprich mir, daß du dafür sorgen wirst, daß er fortgeht. Er soll nicht um meinetwillen hier bleiben, ich habe ja dich. Ja, ich werde bald wieder gesund werden, und du kannst ich ihm nachreisen.“
„Du darfst dich vor allem nicht aufregen. Sobald der Doktor es erlaubt, sollst du deinen Mann sehen; jetzt aber darfst du auch nicht ein einziges Wort mehr sprechen.“
Martha schloß ihre Augen und murmelte angstvoll: „O, was soll ich thun?“
„Dich ganz ruhig verhalten, mein Herz. Sprich nicht, Martha! Augenblicklich kannst du ihn nicht sehen, denn er ist mit dem Doktor gegangen, um sich nach einer Krankenpflegerin für dich umzusehen, und eine gute bekommt man nicht im Handumdrehen.“
„Du mußt es mir sagen, sobald er zurückkommt.“
„Ja, ich verspreche es dir. Jetzt aber versuche zu schlafen.“
„Ich werde nicht eher schlafen können, als bis ich ihn in Sicherheit weiß. Er darf nicht hier bleiben. O, Ida, ich wollte, ich wäre mit meinem lieben kleinen Kinde gestorben und niemand mehr im Begg.“
„Wenn du noch einmal so rede, gehe ich aus dem Zimmer,“ erwiderte Ida.

Martha wollte ihre schwachen, abgemagerten Hände ausstrecken, um sie zurückzuhalten, aber sie sanken kraftlos zurück; Ida strich ihre Keifen glatt und lächelte sie gütlich.
„Ich will alles thun, was du willst,“ hauchte Martha, „aber sei freundlich zu ihm, Ida, um meinetwillen! Versprich es mir.“
„Wenn du versuchen willst, einzuschlafen, so will ich dir selbst versprechen, ihm um meinetwillen einen Kuß zu geben.“
Martha lächelte und schloß die Augen, und es dauerte nicht lange, so sah Ida an ihren regelmäßigen Atemzügen, daß sie wirklich eingeschlummert war. Ida benutzte diese Zeit, um sich ins Nebenzimmer hinauszusetzen und ein paar Zeilen an ihren Mann und Onkel Gustav zu schreiben. Es lag ihr schwer auf dem Herzen, daß sie in der Eile, zu Martha zu kommen, ganz vergessener hatte, zu Hause zu sagen, wohin sie gegangen sei, und die Depesche, die ihre Abwesenheit hätte erklären können, in die Tasche gesteckt hatte.
Während sie noch schrieb, hielt eine Drofschke vor dem Hause und gleich darauf ertönten eilige Schritte auf der Treppe.
„Es ist Herr Baumann,“ sagte die Wirtin, welche neben Ida stand, um die Briefe sogleich zur Beförderung zu übernehmen.
Geschrieben sprang Ida auf und eilte dem letzten Zimmer zu. Sie fühlte, daß sie augenblicklich trotz aller guten Vorsätze dem Mann ihrer Schwester nicht ruhig gegenüber treten konnte. Ihr Versprechen, ihn ihr zu Liebe lassen zu wollen, war vergessen, ihr Herz klopfte härmlich und leidenschaftlich.

Sie sollte in wenigen Minuten dem Manne gegenüberstehen, der die gute, offene Martha dazu bewog, ihr Wort zu brechen, der die Schuld trug an der Verbannung des armen Heinrich von Bestow, der durch seine Falschheit und Heuchelei so viel Elend über Martha und sie alle gebracht hatte! Sie machte eine gewaltige Anstrengung, freundlich an ihn zu denken, als den Gatten, den Martha liebte, und als den Vater ihres armen toten Kindes, aber es wollte ihr nicht gelingen. Wenn sie nur wenigstens fünf Minuten gehabt hätte, um sich zu sammeln! Aber ihr Wünschen war umsonst, sie konnte der Begegnung mit ihm jetzt nicht mehr ausweichen.
Sie hörte, wie er die Klinke der Thür niederdrückte: jetzt öffnete er sie, sie schaute förmlich, wie er bei ihrem unerwarteten Anblick zurückfuhr. O, wenn er umkehrte! Wenn er wenigstens noch eine kleine Weile draußen bliebe!
Aber er trat herein. Und jetzt war es um Idas künstlich erhaltene Fassung geschehen; sie warf sich, in Thränen ausbrechend, auf das Sofa und verbarg ihr Gesicht in beiden Händen. Da schlugen die vorwurfsvollen Worte an ihr Ohr: „Hast du keinen Kuß für mich, Ida?“
„Was ist das? Das ist Baumanns Stimme nicht!“ Sie fuhr auf und sah — Heinrich von Bestow vor sich stehen. Ida gedachte keineswegs zu den schwächlichen, empfindlichen Damen, die bei jeder Kleinigkeit Herzensgrüße bekommen, aber diese Ueberraschung war sehr für sie zu viel. Mit einem Aufschrei sank sie auf das Sofa zurück und fiel in Ohnmacht, in die erste

rechte Ohnmacht, zu der sie es in ihrem Leben gebracht hatte.
Unter Heinrichs und der Hauswirtin Vermählungen schlug sie indessen bald die Augen wieder auf. Sie blühte erst verwirrt um sich und richtete sich dann hastig in die Höhe.
„Heinrich, du bist es? Komm und laß dir einen Kuß geben. Ich versprach Martha, daß ich ihren Gatten küssen sollte, ihr zuliebe. Ich dachte freilich nicht, daß — nein, sage und erlaube mir jetzt nichts, ich bitte dich darum. Alles dies wird ja seinen guten Grund haben, aber wenn du statt mit Menschen mit Engeln reden wolltest, würde ich doch nichts davon verstehen. Mein armer Kopf! Wo ist Frau Best? — O, da sind Sie ja! Ich habe Ihnen Nähe gemacht, ich danke Ihnen vielmals. Aber Sie sehen so verärgert aus, als hätten Sie ein Geschenk gesehen! Am Ende ist es nur dein Geist, Heinrich, der vor mir steht? Aber nein, Geister küssen nicht!“
„Ich dachte, Madame,“ begann die Hauswirtin, „der Herr sei Ihnen bekannt?“
Die gute Frau wußte nicht, was sie denken sollte. Die Schwester ihrer Wirtin wendet sich mit allen Zeichen des Schreckens bei dem Eintritt des Gatten derselben ab, wird bei seinem Anblick ohnmächtig, küßt ihn dann und nennt ihn „Heinrich“, während er doch „Alfred“ heißt! Das war mehr als sonderbar.
„Natürlich kenne ich ihn,“ entgegnete Ida, sich fassend, „aber wir haben uns lange nicht gesehen — und — das Unglück meiner armen Schwester hat mich ganz neuem gemacht. Jetzt bin ich aber wieder vollkommen wohl.“

Die Sicile' melbet, habe Freycinet festgestellt, daß in der Unterfuchung gegen Picquart arge Unregelmäßigkeiten begangen wurden, welche lebhaft bezeugen, Picquart möglichst lange in Geheimhalt zu halten. — Der Anwalt Sabori hat die Ermächtigung erhalten, mit Picquart zu konferieren; die Unterredung hat bereits stattgefunden. — Oberst Picquart veröffentlicht im „Rappel“ eine Erklärung, in welcher er bittet, von der geplanten Ueberreizung eines Ehrenfabels an ihn Abstand nehmen zu wollen.

England.

Chamberlains in öffentlicher Rede gegebene Hinweis auf die Möglichkeit eines herzlichen Einvernehmens zwischen England, Deutschland, den Unionsstaaten und Japan findet in den Londoner Blättern eine, vom englischen Standpunkt aus freilich begreifliche sympathische Besprechung. „Daily News“ folgert aus der Rede, daß das anglo-deutsche Abkommen über Südafrika auf den ferneren Osten ausgedehnt werden dürfte. „Standard“ sagt: „Wir brauchen keine Bündnisse, noch viel weniger verlangen wir von anderen Mächten, uns unsere Pastanen aus dem Feuer zu holen. Aber die Mitwirkung Deutschlands für gegenseitige Vorteile würde willkommen sein.“ — „Morning Post“ betont, Deutschland habe fast die gleichen Ziele wie England. Zwischen beiden Ländern bestehe keine Streitursache; Englands Programm sei gemeinschaftlich mit Deutschland, dessen Bundesgenossen und Japan, Russlands Vordringen im fernem Osten ohne Krieg zu verhindern. — Im allgemeinen aber sind die Besprechungen noch mager und zurückhaltend, da in den politischen Kreisen Londons noch große Unklarheit über die deutsch-englischen Beziehungen herrscht. Man glaubt dort allgemein, daß Kaiser Wilhelm den Schlüssel der jetzigen verwickelten Lage in Händen hält.

Italien.

Im Sultanat Raheita, das zu dem Schutzgebiet der italienischen Kolonie am Roten Meer gehört, ist in diesen Tagen ein französischer Offizier gelandet, der aber auf die Aufforderung des italienischen Kommandanten den Platz wieder verließ und nur zwei Asteris zurückließ. Es sollen freundschaftliche Unterhandlungen über den Zwischenfall zwischen den beiden Regierungen schweben.

Schweden-Norwegen.

Die schwedisch-norwegische Regierung läßt demnächst im Findeverhältnis mit der deutschen Reichseisenbahnverwaltung auf den deutschen Bahnhöfen Studien deutscher Bahnhöfe vornehmen. Die betreffende Abordnung wird auch einige bayerische Bahnhöfe und deren Einrichtungen einer Besichtigung unterziehen.

Spanien.

In amtlichen Madrider Kreisen heißt es, die Regierung habe Maßnahmen ergriffen, um jede aufrührerische Bewegung schnell zu unterdrücken; die Militärbehörden hätten Instruktionen für den Fall einer karlistischen Erhebung erhalten. — Die Gefahr einer solchen scheint also jetzt nähergerückt zu sein, obgleich sie im Ministerrat abgelehnt wurde.

Russland.

Die polnische Blätter melden, sind fünf- undzwanzig Studenten des Warschauer Polytechnikums und neun Hörer des dortigen agronomischen Instituts wegen Verschönerung von der speziell dorthin delegierten Petersburger Gendarmenrie verhaftet worden. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere Nationalrußen.

Balkanstaaten.

Auf Anraten einer befreundeten Großmacht hat nunmehr die Pforte doch eine Protestnote gegen die Ernennung des Prinzen Georg von Griechenland zum Gouverneur von Kreta an die Mächte gesandt. — Die Protestnote wird von den vier beteiligten Mächten als Formalität betrachtet und gar nicht erwidert werden.

Nach einem in Tanger (Marokko) umlaufenden Gerüchte befinden sich drei französische Kolonnen auf dem Marsche in der Richtung nach dem Schauplatz des Aufstandes an der marokkanischen Grenze. Man glaubt, Frankreich beabsichtige eine Verichtigung seiner Grenze in jener Gegend zu verlängern.

Afrika.

Im Kampfe Transbaals gegen die Magatos fiel am Mittwoch die Entscheidung. Die Boern nahmen nach erbittertem Kampfe den besetzten Gebirgsplatz der Magatos. Auf Seite der Boern wurden zwei Mann getödtet, einige verwundet.

Asien.

Aus Peking wird berichtet, daß die Sigung-Tschang den vergeblichen Versuch gemacht hat, der ihm zugehenden „ehrenvollen“ Verbannung zu entgehen. Die Kaiserin besteht auf seiner Entsendung an den Selben Fluß.

Am 21. Oktober am oberen Jang-tse-kiang ist von den Aufständischen angegriffen und geplündert und das dortige katholische Missionsgebäude niedergebrannt worden. Einzelheiten fehlen noch. (Da wird wohl China wieder ein Stück Land „verpachten“ müssen!)

Die koreanische Regierung hat Anordnungen erlassen, dem Handel seitens der Ausländer im Innern der Halbinsel ein Ende zu machen. Die Verfügung wird möglicherweise zu neuen Konflikten Anlaß geben.

Neue Enthüllungen in der Dreyfusache.

Der bekannte Graf Casella tritt mit neuen Enthüllungen über die Dreyfus-Affäre hervor. Nach einer den „Daily News“ aus Neapel zugehenden Mitteilung hat Oberst v. Schwarzkoppen Casella erklärt, daß Esterhazy, Henry und du Paty de Clam ihm das Material über militärische Dinge lieferten. Die letzten Dokumente aber waren falsch, weil Dreyfus in den Generalstab kam, diese Offiziere scharf beobachtete und Inzibstruktionen, wie die bisherigen, unmöglich machte. Daher der Born dieser Leute gegen Dreyfus. Als die Anklage gegen Dreyfus erhoben wurde, mußte v. Schwarzkoppen sofort, daß die der Anklage zu Grunde liegenden Dokumente gefälscht waren. Das Geld für die Inzibstruktionen erhielten Esterhazy, Henry und du Paty de Clam, die es jedoch mit anderen Offizieren teilten.

Ferner gab Oberst Panizzardi Casella die absolute Versicherung, daß der General de Pellieux lange vor dem Jola-Prozess wußte, daß der von ihm in diesem Prozess produzierte Brief von Henry gefälscht war. General de Pellieux hatte nämlich, wie Panizzardi aus unanfechtbarer Quelle weiß, bei der von ihm geführten Untersuchung unter Esterhazys Briefschaften einen Brief von du Paty de Clam gefunden, in welchem letzterer ausführlich einen Brief erwähnte, dont le colonel Henry vous a parlé, wie es wörtlich hieß. Panizzardi erklärte ferner, daß das Petit bleu in seiner Gegenwart von Schwarzkoppen geschrieben und für Esterhazy bestimmt war.

Da die früheren Enthüllungen Casellas niemals authentisch widerlegt werden konnten, muß auch dieser neuen Darstellung ein gewisser Grad von Glaubwürdigkeit beigegeben werden.

Von Nah und Fern.

Berlin. Der Rörder der Hofin Kaiser, der kürzlich gewordene Steinbrücker Albert Wegener, ist im Krankenhaus zu Zeit ermittelt worden, wo er an einer schweren Rippenfellentzündung daniederliegt. Sein Zustand erlaubt noch keine Vernehmung.

Mainz. Zur Wiederherstellung des kurzfristlichen Schlosses in Mainz soll das Reich 200 000 Mk. in jährlichen Raten von 25 000 Mark bewilligt haben.

Breslau. Der Duellensinder Alexander Graf Brichowetz-Sekera ist am Sonntag zu

Breslau plötzlich am Herzschlag gestorben. Er war, wie wir der „Presse“ entnehmen, ein Sohn des 1887 hochbetagten beschiedenen Grafen Alexander, der den Ruf des „Duellensinders“ in hohem Maße genoss. Der alte Graf Alexander Brichowetz war wohl der letzte „Duellensinder“ von Namen, der das „Aberische Pendel“, jene bekannte Art der wahren „Muschelkrute“, auf seinen Suchgängen nach Wasser benutzte. Er studierte, ehe er einen Wassergang begann, erst sehr genau von einem hochgelegenen Punkt aus das Terrain, auf dem er Quellen suchen sollte, besonders hinsichtlich der Richtung der etwa vorhandenen oberirdischen Wasserläufe und der als Hügel oder Bäume vortretenden Vegetationslinien. Dann ließ er sich bis in die Nähe eines von ihm bezeichneten Punktes fahren und begann dort die Suche, indem er, etwas vorüber gebeugt, die rechte Hand in halber Brusthöhe vorgestreckt, langsamen Schrittes einherging. Das „Aberische Pendel“ bestand aus einer um das Handgelenk geschlungenen dünnen silbernen Kette, an deren unterem Ende eine silberne Hohlkugel hing. Begann die Kugel zu schwingen, so war Wasser in der Nähe, und dort, wo sie schließlich in bestimmter, von dem „Duellensinder“ verstandener Weise schwang, befand sich nach Graf Brichowetz die eigentliche Quelle. Die kesselförmige Wiffenschaft hat längst bewiesen, daß das geheimnisvolle „Aberische Pendel“ ganz von selbst in Schwingungen gerät, wenn sein Träger überzeugt ist, am richtigen Ort zu sein. In Wahrheit war Graf Brichowetz ein durch Uebung und Studium gekannter „Quellensinder“, der aus den geognostischen und den Oberflächenerhältnissen des Terrains den Lauf unterirdischer Wasser berechnete und zwar vielfach richtig berechnete.

Der hiesige Verlagsbuchhändler Stadtverordneter Morgenstern, welcher sich wegen einer Unterschlagung von 80 000 Mk. an Genossenschaftsgeldern in Untersuchungshaft befand, ist im Gefängnis gestorben.

München. Die Gewohnheit der „alten“ Soldaten, an jungen Rekruten Anschluß zu haben, hat hier am Sonntag Abend in der Kaserne des 112. Infanterie-Regiments den Tod eines Soldaten herbeigeführt. An dem Gesang von Reserveliebden mehrerer Soldaten des zweiten Jahrgangs wollte sich in der Kantine auch ein Rekrut beteiligen, für diese Vernehmheit wurde ihm aber für den Abend eine Tracht Prügel in Aussicht gestellt. Der Rekrut verlor sich deshalb, ehe er zu Bett ging, mit einem Schußmesser. Als seine Freunde um 10 Uhr das Zimmer betraten, stieß der Rekrut mit dem Messer blindlings los. Mit zerstücktem Arm und mehreren Stichen in Brust und Herz brach ein Befreiter tot zusammen.

Eberwalde. Einen Kampf mit einem Einbrecher hatte am Dienstag Abend der bekannte Rittergutsbesitzer Graevenstein auf seinem Schlosse zu Eberwalde in der Mark zu bestehen. Schon vor längerer Zeit war auf dem Schlosse ein großer Geldbriefftahl verübt worden; gleichzeitig war ein Diener des Herrn Graevenstein, ein junger Mann namens Schmidt, verschwunden. Dieser wurde seitdem als der mutmaßliche Diebstahlschuldige verfolgt und namentlich in Berlin, wohin er sich anscheinend gewandt hatte, von der Polizei eifrig, aber vergebens gesucht. Etwas zwei Wochen später ereignete sich ein gleicher Diebstahl in denselben Räumen, und man nahm nunmehr an, daß Schmidt, der jedenfalls auch diesmal der Thäter war, einen Nachschlüssel zu dem Geldschrank des Herrn Graevenstein besitzen müsse. Am Dienstag Abend durchsuchte dieser, ehe er zur Ruhe ging, noch einmal seine Wohnräume und entdeckte hierbei in einem der Zimmer einen Menschen, der sich hinter einem Schrank zu verbergen suchte. Er stürzte sofort auf ihn zu, überwältigte ihn nach kurzem Kampfe und erkannte nun in ihm seinen ehemaligen Diener Schmidt, der offenbar zum dritten Mal einen Angriff auf den Geldschrank geplant hatte. Als der Verbrecher einen Augenblick seine Hand frei bekam, zog er blitzschnell aus seinem Rock eine Pistole hervor und leckte sie mit wenigen Jügen. Die Pistole enthielt Karbol, und nach kaum einer Viertelstunde war Schmidt eine Leiche.

Man fand bei ihm auch einen Revolver. Grabstein benachrichtigte Mittwoch früh (gleich bei dem Gerichte von dem tragischen Verlaufe des nächsten Abenteuers.

Röln. In der Nacht zum Donnerstag wurde ein Mann von einem Italiener überfallen und auf offener Straße erstochen. Der Thäter entkam. Seit einigen Tagen bereits haben polizeilich umfassen Erhebungen nach hier anlässigen Itolienern stattgefunden. Bei diesen angeblich mit anarchoistischen Umtrieben zusammenhängenden Untersuchungen handelt es sich um alle über 18 Jahre alten Personen männlichen Geschlechtes, die italienisch sprechen.

Cyprien. An dem Neubau der höheren Mädchenschule ist ein Düngegerüst herabgestürzt. Ein Person wurden verletzt, von denen bereits zwei ihren Verletzungen erliegen sind.

Frankenthal. Da die Zigeunerplage in Rheinpfalz einen großen Umfang angenommen hat und die Bekämpfung besteht, daß die Zigeunerbanden einen Uebertritt auf pfälzisches Gebiet verhindern werden, hat das Bezirksamt Frankenthal die Bürgermeisterräte und Gendarmerie-Stationen angewiesen, für eine genaue Bewachung der aus dem heftigen Gebiet kommenden Wege Sorge zu tragen. Die Begleitpapiere, Wanderbewerbscheine u. d. B. und einzelnen Personen sollen sorgfältig geprüft und alle Zigeuner, die sich nicht durch völlig einwandfreie Papiere über ihre Reichsangehörigkeit ausweisen können, vom Uebertritt in den bayerischen Staat abgehalten, bezw. in das Staatsgebiet zurückgeschickt werden, das sie bei Ueberbreitung der Grenze verlassen haben. Banden, deren Zurückweisung nicht thunlich ist, sollen unangesehen überwachet werden.

Sagan i. E. Im Jahre 1878 wurde der damals 20jährige Bauer Johann J. in Offweiler zum Militär ausgehoben und im Herbst desselben Jahres in ein Infanterie-Regiment in Köln eingeeilt. Gleich am ersten Tage desertierte er nach Frankreich. Dort trieb er sich sieben Jahre herum, jedenfalls nicht immer zur Zufriedenheit der französischen Polizei, denn diese hob ihn eines Tages nach Deutschland ab. Hier verblühte er wegen Fahnenflucht eine neunmonatige Festungshaft und wurde dann wieder in sein Regiment in Köln eingeeilt. Nach einem Tage Dienst gelang es ihm, zum zweiten Male zu desertieren. Jetzt wurde er die Strapazen des strengen Dienstes in der Legion in Afrika. Dann wurde er nach Frankreich entlassen und später auf deutschem Boden wieder festgenommen. Jetzt erfolgte wegen Fahnenflucht und Majestätsbeleidigung seine Verurteilung zu fünfjährigem Festungsgewahrsam. Nach Verbüßung dieser Strafe in Köln sollte er dieser Tage zum dritten Male in sein Regiment eingeeilt werden, wurde jedoch wegen Krankheit einstweilen in seine Heimat beurlaubt. So kam er, wie der „Straßb. Post“ geschrieben wird, dieser Tage nach zwanzigjähriger Abwesenheit in Sträflingskleidern bei seinen alten Eltern in Offweiler wieder an, ein an Leib und Seele gedrogener Mann.

Paris. Der ehemalige russische Marineoffizier Gurko, welcher wegen eines in Monte Carlo gegen einen russischen Staatssekretär unternommenen Mordversuches festgenommen und in Paris bis zur Erledigung der Auslieferung formalitäten gefangen gehalten wurde, wurde in seiner Zelle tot aufgefunden.

Genf. Der zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilte Mörder der Kaiserin Elisabeth ist in der „Glocke“ genannten Strafanstalt untergebracht. Dort wird Buchsen in einem stockfinsternen Kellerraum zunächst sechs Monate Einzelhaft verbringen und nur alle vierzehn Tage für eine Stunde an Luft und Licht gebracht werden. Die Zuchthausordnung schreibt vor, daß die Hellenhaft nicht sechs Monate überschreiten darf. Inbesseren ist es wahrscheinlich, daß man im Falle Buchsens, besonders da dem Mörder der Kaiserin keine mildernden Umstände zugebilligt worden sind, die Dauer der Hellenhaft verlängern wird. Die zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe Verurteilten können viermal im Jahr Besuch empfangen. Sie sind uniformiert, tragen

ein braunes Wollkleid und eine mit gelben Streifen verzierte Polstermütze aus Seidamasche. Ihre Kost besteht aus Suppe und Gemüse, und zweimal in der Woche, Donnerstag und Sonntag, empfangen sie 300 Gramm Fleisch. Die Strafe setzt sich aus den schon angeführten sechs Monaten Hellenhaft und der ihr folgenden lebenslänglichen Zwangsarbeit zusammen. Die Arbeit, deren Wahl den Sträflingen nicht freigestellt wird, besteht gewöhnlich in Schuhmacherarbeiten.

London. Zwei Gesetze gegen den Straßenlärm sind neuerdings in London im Kraft getreten, die für die vielgeplagten Nerven des Londoners Gutes leisten sollen. Es sind dies die ersten Schritte zur Bekämpfung des unheimlichen Straßenlärms und die neuen Gesetze richten sich vorwiegend gegen Dampfbohrer, Schleifbuben, Karussells und ferner gegen brüllende, blösende, krächzende und sonstigen lärmverursachende Tiere. Dampfböhrer, Schleifbuben, die mit ihrem Geschrei auf den Londoner Straßen einen Heidenlärm machen, werden leider davon noch nicht betroffen.

Die dritte Vermählung der Abeline Batti wird im kommenden Februar stattfinden. Die berühmte Sängerin, die bereits zweimal verheiratet war, zuerst mit dem Marquis de Gaur, von dem sie sich scheiden ließ, und dann mit dem Sänger Nicolini, der im vergangenen Frühjahr starb, hat sich mit dem schwebischen Baron Geberstrom verlobt. Das bekannte Wort, daß die Zeit alle Wunden heilt, nur die der Liebe nicht — Abeline soll ihren zweiten Mann schwärmerisch geliebt haben — scheint also an der chetrischen Diva zu schanden geworden zu sein. (Uebrigens ist die Batti erst 55 Jahre alt.)

Portsmouth. Das größte der bisher gebauten englischen Ramm-Kriegsschiffe, der „Formidable“, wurde hier am Donnerstag in Gegenwart des ersten Lords der Admiralität gelassen. Eine sehr große Menschenmenge wohnte dem Schauspiel bei. Die Tausche vollzog Lady Hild Beach. Die Tribüne war mit englischen und amerikanischen Flaggen geschmückt, die ineinander geschlungen waren. Der „Formidable“ hat eine Wasserdrängung von 15 000 Tonnen und soll eine Geschwindigkeit von 18 Knoten haben.

Gerichtshalle. Wegen Majestätsbeleidigung verurteilte das Landgericht den vorbestraften 40jährigen Bergmann und Maurer Karl Richard Weisbold aus Johannisgeorgenstadt zu ein Jahr sechs Monat Gefängnis.

Wien. Das Schicksal eines durch Liebe verblendeten armen Mädchens beschäftigte einen Senat des Erkenntnisgerichts. Die nicht mehr junge Mädchen Josepha Sedlmayer lernte vor etwa fünf Jahren bei einer Tanzunterhaltung einen Musiker kennen und lieben; er machte ihr auch sofort einen Liebesantrag, worauf sie erklärte, sie wolle es sich doch noch überlegen. Als sie zu ihrem Schmerz erfuhr, daß er in den Banden einer anderen schmachtete, war für sie die Sache abgethan. Nur ihrer Freundin Anna Dangelmayer, einer Arbeiterin, enthielt sie ihr Geheimnis, und als diese erfuhr, sie könne den Musiker, sie habe entzagt. Um so freudiger berührte es sie aber, als wenige Tage später Frau Dangelmayer mit einem Briefe von Josepha dem Musiker, kam, in welchem er einen Schauer ablegte, die Gerichte seien unnothig, sein Herz frei und schmerzlos bewegt über ihr Eillschweigen. Es entwickelte sich hierauf ein regelrechter Briefwechsel zwischen dem Liebespaar, dem Frau Dangelmayer vermittelte. Da kam ein Schreiben mit dem einschmeichelnden Bändchen, der Musiker möge gern den Kindern seiner Schwester Anzüge kaufen, und Josepha sendete durch die Dangelmayer fünf Anzüge; dann ein schlagender Brief, die Mutter sei gestorben, er müsse in die Heimat reisen — Josepha schickte das Geld. Nun wieder schreckliche Selbstanklagen, er habe 15 000 Gulden befreidert, das Geld verloren und sei beim Bezirksgericht angeklagt; Josepha verzeigte lautmäßig, was sie besch und sendete 25 Gulden für den Verzeihung. „Ich bin gerettet durch dich!“ — hier es — „Aha! Heute ist doch den Kindern meiner Schwester wieder einige Anzüge bringen.“ Und Josepha näherte und näherte bis in die tiefe Nacht hinein, trug ihren Wochensohn in ein Kleidergeschäft und übergab der Frau Dangelmayer wieder sechs

Anzüge. Nun schrieb der Musiker, er sei von der Schwester ausgezogen und dürfe nicht in das Gasthaus gehen, weil er magerlebens sei; da lachte Josepha die kräftigsten Schläppeln und bereitete die besten Bissen und Frau Dangelmayer holte täglich das Essen für den Geliebten, vom Monat Mai bis November. Das jährliche Verhältnis währte nun schon fast zwei Jahre, ohne daß sich Josepha und Joseph ein zweites Mal gesehen hätten. Da hörte er, Frau Dangelmayer verbreite das Gerücht, er werde die Sedlmayer heiraten; er stellte die Dangelmayer zur Rede, und da kam es endlich heraus, daß sie die Liebesbriefe geschrieben, die Anzüge für ihre Kinder, das Geld und das Essen für sich verwendet und die Komödie gespielt habe, um sich aus ihrer Not zu helfen. Nun sollte sich Anna Dangelmayer wegen Betruges verantworten; sie war aber nicht erschienen, dagegen Josepha Sedlmayer, die sich für den Geliebten geopfert, ihren Verdienst, ihr Hab und Gut, ihre Gesundheit hingegen hatte. Sie wollte auch jetzt noch an die Schuld der Freundin nicht glauben, und als der Gerichtshof die Angeklagte in contumaciam zu vier Monat Kerker verurteilte, trat sie vor die Schranken hin und rief: „Hoher Gerichtshof, das Urtheil ist ungerecht, nicht sie, er ist der Schuldige!“ Der Vorsitzende schloß die Verhandlung mit den Worten: „Der Armen ist nicht zu helfen!“

Die Puppe der Kaiserin.

Es war am 29. Oktober, als das Kaiserpaar im deutschen Konsulat vor dem Thee die türkischen Behörden, das Konsulatskorps und die Archimandriten Jerusalem empfing. Nachdem die offiziellen Empfänge beendet waren, trat auch das Schicksal des Generalkonsuls Dr. v. Tschendorff vor, auf einem silbernen Tablett eine Puppe in dem bekannten malerischen Kostüm der Völkchenmännchen tragend, und sprach mit trübsamer, trüblicher Stimme folgende Verse:

Ich bin das Kind von Konstantin
Und möchte auch was sagen,
Hab auch ein Herz, das früh und spät
Für seinen Kaiser that schägen.
Drum nehmet hin aus Jerusalem
Eulwoll zum Angewinde
Dieses Mägdlein aus Bethlehem
Von einem Jerusalemskinde.
Für Euer Kaiserthronsterlein
Am spreedensichigen Strande
Soll es ein Angewindten sein.
— Eine Puppe vom heiligen Lande.
Lobt, hoher Kaiser und Kaiserin
Die kleine Gabe euch sein genen,
Und glaubet, daß absonn ich bin
Das glücklichste Kind von Jerusalem.
Sichtlich erregte nahmen die Majestäten die allerliebste gearbeitete Puppe für die Prinzessin an. Die Kaiserin schlang ihren Arm um den kleinen Tim v. Tschendorff und so oft man ihn in den nächsten Tagen fragte: „Wer bist du?“ erfolgte aus strahlendem Angesicht die Antwort: „Das glücklichste Kind von Jerusalem.“

Aus Paris.

Ueber das Niesenrad der Pariser Weltausstellung von 1900 bringt „Reclams Unterwelt“ interessante Einzelheiten: „Fährt man in einem sogenannten Wagen in die Höhe — gewöhnlich hat der Wagen Räder; hier hat das Rad Wagen — so berührt es wunderbar, daß man sich lautlos, wie von unsichtbarer Zauberkraft getragen, aufwärts hebt. Und doch wissen wir recht gut, daß da unten im Resselhaube die zwei Dampfmaschinen von je 50 Pferdekraften, welche die beiden Drahtfabel bewegen, die Triebfedern unserer Luftreise sind. Besonders dieses Magische ist es, welches einen bisher ungefaßten Eindruck auf den Reisenden des Niesenrades ausübt. Ganz unmerklich und leise fängt die Bewegung an, und wir spüren es kaum, daß wir nach einer Weile wieder still stehen. Denn von den 40 Wagen, die den Pferdebahnen gleichen — auch zwei Restaurations- und Salonnagen befinden sich unter ihnen — können nur acht auf einmal beladen werden, und so halten wir bei einer Umdrehung, die etwa eine Viertelstunde dauert, fünfmal, also alle drei Minuten, an. Jeder Wagen faßt 40 Personen, das ergibt 1600 im ganzen. Keine allzu große Last gegenüber dem gewaltigen Gesamtgewicht des Rades von 650 000 Kilogramm. Die Achse wiegt allein 36 000 Kilogramm. Sie ruht auf zwei Böden, deren jeder von vier Stahlstützen im Gewicht von 397 000 Kilogramm

gestützt ist. Als sie in Paris ankam — das Unternehmen ist ein englisches — wählte man die Nachtzeit zum Transport vom Bahnhof nach dem Marsfelde, an dessen Grenze das große Rad steht, um den Verkehr möglichst wenig zu stören, denn einige zwanzig Pferde mußten den eigens konstruirten Rollwagen ziehen. Bei der Deputiertenkammer hogen die Führer aus Versehen ins Quai d'Orsay um. Das Hinterrad geriet auf weichen Boden und sank ein. Bis es wieder flott gebracht wurde, kam der Morgen und mit ihm die Menge der Neugierigen, sodaß sich die Vorfront des Rollwagenpräfekten als nutzlos erwies. Das Pariser Niesenrad ist das größte der Welt. Es hat einen Durchmesser von 100 Meter und der jedesmal höchste Wagen befindet sich 106 Meter über dem Boden. Der lustige Bau macht einen sehr soliden Eindruck. Von Schwindel wird bei Niesenradreisenden weniger leicht befallen als bei Besucher des Eiffelturmes, weil er einen freien Ausblick hat.“

Zur Geschichte der Leibwäsche.

Viele Leute glauben, daß der zivilisierte Mensch immer ein Hemd auf dem Leibe getragen habe. Andere halten die Leibwäsche für eine Erfindung neueren Datums. Ueber diesen Punkt entnehmen wir dem „Journal des économistes“ einige Angaben, die manchem Leser interessant erscheinen dürften. Die Quelle des genannten Blattes ist ein Buch des Herrn Franklin, das sich mit der Toilettenfrage in Frankreich während des Mittelalters beschäftigt. Der Gebrauch des Hemdes reicht ziemlich weit zurück. Seit dem 11. Jahrhundert bediente man sich desselben, selbst im Orient. Aber der Gebrauch war weit davon entfernt, ein allgemeiner zu sein. Während des 13. Jahrhunderts wurden die Hemden, ebenso wie die anderen Wäschestücke, nicht in weißer Farbe getragen. Die Damen hatten eine besondere Vorliebe für die Cremefarben. Im 15. und 16. Jahrhundert legte man auf schöne Wäsche großen Wert und suchte sie so viel als möglich zu zeigen. Zu diesem Zwecke brachte man im Hals Schlitze an den Seiten und den Ärmeln an, und die Öffnungen und Schlitze vermehrte sich bald so, daß das Hemd allenthalben hervorstrahlte. Das Tafelhemd hat ebenfalls eine alte Geschichte. Bis zum 16. Jahrhundert kamen die Schneider nicht auf den Einfall, Taschen in den Kleidungsstücken anzubringen. So lange diese fehlten, bestiegte man das Schauptuch am linken Arm. Die Reichen verwandten Tafelhemde von außerordentlichem Wert. Gabrielle d'Estrees, die Geliebte Heinrichs VI., ließ sich ein solches zum Preise von 1900 Thaler anfertigen.

Sunteres Allerlei.

Leben im Eise. Es ist eine längst erwiesene Thatsache, daß Arzthelme beim Gefrieren des Wassers nicht wie die mineralischen Bestandteile ausgeschieden werden; sie bleiben vielmehr im Eise selbst erhalten. Wie lange mögen sie wohl in dieser kalten Welt ihre Lebensfähigkeit bewahren? Dr. Caterina hat jüngst mindestens ein Jahr alte Proben von natürlichem Eis untersucht und fand darin, wie er mittel, über tausend lebende Bakterien. Nach seiner Ueberszeugung können aber nicht nur solche niederen Organismen, sondern auch höher organisierte Lebewesen im Eise lebend erhalten bleiben. Selbst Würmer und Insektenlarven wurden von ihm in demselben Eise noch lebend aufgefunden.

Arabisches Sprichwort: „Wer nichts weiß und weiß nicht, daß er nichts weiß, ist ein Thor — weide ihn! — Wer nichts weiß und weiß, daß er nichts weiß, ist bescheiden — belehre ihn! — Wer etwas weiß und weiß nicht, daß er etwas weiß, ist im Schlaf — erwecke ihn! — Wer etwas weiß und weiß, daß er etwas weiß, ist weise — folge ihm!“

Auch ein Idealist. „... Also du willst die häßliche Tochter des reichen Fabrikanten heiraten? Du sagst mir aber doch, du siehst Idealist!“ — „Ganz recht, mein Ideal ist eben Geld!“

Wollen Sie so gut sein, Frau Best, diese Briefe sogleich durch einen zuverlässigen Boten an Ihre Adresse besördern zu lassen?“

„Ich mußte, daß Martha nach dir geschickt hatte,“ sagte Heinrich, als die Hauswirthin sich mit den Briefen entfernte, „aber ich erwartete dich nicht so früh. Es thut mir leid, dich so erschreckt zu haben.“

„Es kommt mir alles wie ein Traum vor,“ flüsterte Ida. „Du bist also wirklich Marthas Gatte?“

„Aber, wie hast du nur je etwas anderes denken können?“

„Ich weiß selbst kaum, wie alles gekommen ist. Onkel Gustav bildete sich ein, Martha sei von Brigow herübergeritten kam, ermordet und geraubt worden. Der Mann, welcher dem Reiter das Pferd verschafft hatte, verfolgte in Onkel Gustavs Auftrag die Spur bis hierher, und getrennt sagte er, daß er ihn aufgefunden habe und daß sein Name Alfred Baumann sei. Wir dachten nun, — ich kann mich kaum bestimmen, weshalb, meine Gedanken sind noch ganz verwirrt — daß Martha anderen Sinnes geworden oder durch irgend eine Fallschickel bestimmt worden wäre, dich aufzugeben und Baumann zu folgen. Und dann, Heinrich, dein Brief! Du verzichtest deinen, unsere schmerzlichen Bestürzungen befähigenden Brief!“

„Den ich in einer Aufregung schrieb, die tausendmal größer war, als die dir heute ist. Aber ich hätte ihn überhaupt nicht schreiben sollen, ich hätte gleich zu Martha kommen sollen.“

„O, warum thatest du das nicht! Wie viel Glend hättest du uns dadurch erspart!“

„Mache mir keine Vorwürfe, Ida! Unglück wäre in jedem Fall über uns gekommen. Aber ich habe schon lange eingesehen und Martha auch, daß es besser gewesen wäre, uns die anzuzutragen.“

„Aber weshalb das alles? Du hattest die Einwilligung des Vormundschaftsgerichts, du hattest Papas Zustimmung und warst volljährig — was für Gründe konntest du haben, ein Mädchen zu entführen, welches dir am nächsten Tage hätte angetraut werden sollen? Und was konnte dich bestimmen, deinen Namen abzulegen und einen falschen anzunehmen?“

Heinrich beugte sich dicht zu ihr und flüsterte:

„Ich mußte mich verbergen, liebe Ida; ich bitte dich, sprich nicht so laut, ich schreibe noch immer in der größten Gefahr. Wenn meine arme Martha nicht krank geworden wäre, würden wir uns heute abend schon in Spanien befinden. Ich mußte einen falschen Namen annehmen, und in dem Augenblick, in dem ich plötzlich um meinen Namen befragt wurde, fiel mir kein anderer ein, als der, der mich damals, Gott weiß es, nur allzufehr beschäftigte.“

Heinrich brach ab und starrte finster vor sich hin. Erst nach einer Weile fuhr er fort: „Nachdem ich den Namen oder einmal als den meinen genannt hätte, konnte ich nicht mehr zurück. Ich gelte also hier für Alfred Baumann.“

„Aber du bist Heinrich Beston.“

„Ja, ich bin die Augen.“

„Ich werde von nun an nur noch glauben, was ich mit meinen Augen sehe

und mit meinen Händen fühle. Wie blaß und verändert du aussiehst! Gib mir deine Hand und sage mir noch einmal, daß du wirklich Heinrich Bestow bist!“

„Das bin ich allerdings,“ antwortete er, während ein mattes Lächeln über seine verhärteten Lippen zog.

„Dann, mein Herr,“ sagte eine scharfe Stimme von der Thür her, „dann sind Sie mein Gefangener.“

„Ihr Gefangener?“ wiederholte Ida, während jeder Blutstropfen ihr Anstich verließ und ihr Herz sich zusammenzuckte, ohne daß sie noch recht wußte, weshalb. „Was soll das heißen? Wie können Sie Herrn von Bestow dieser Heirat wegen verhaften? Ich weiß, daß er meines Vaters Einwilligung hatte.“

„Sie irren sich aber den Anlaß der Verhaftung dieses Herrn.“ Er wendete sich zu Heinrich: „Ich verhafte Sie, Heinrich von Bestow, Majoratserbe auf Roslau, unter der Anklage des vorbereiteten Mordversuchs, begangen an dem eben erwähnten Doktor Baumann in der Nacht vom 28. Juni letzten Jahres. — Wenn Sie sich ruhig fügen, so sollen Sie sich aber keine unnötige Gewaltanwendung meinerseits zu beklagen haben.“

Endlich war es dahin gekommen! Der verfolgte, mädchelige Heinrich seufzte fast wie erleichtert auf, als er die Hand des Polizeiführers auf seiner Schulter fühlte. „Liebe Schwester,“ wandte er sich zu Ida, die mit zitternden Knien, sprach- und sungslos neben ihm stand, — „ich muß so bekümmert, um meinwillen, ich bin froh, daß es jetzt zur Entscheidung kommen

muß. Es wäre besser gewesen, wenn es gleich so weit gekommen wäre. Ich bitte dich nur, Sorge für die arme Martha und bringe es ihr schonend bei. Auch nicht der leiseste Schatten trifft sie, und auch ich bin nicht so schuldig, als man mich machen möchte. Ich!“

„Je weniger Sie sagen, desto besser wird es für Sie sein,“ unterbrach ihn der Polizeiführer, der an ähnliche Szenen gewöhnt war. „Ich sage Ihnen im voraus, daß wenn Sie irgend eine Erklärung abgeben, ich dieselbe notieren und später bei der Verhandlung als Zeugnis gegen Sie gebrauchen werde.“

„Dart ich nicht ein paar Worte allein mit dieser Dame sprechen? Sie ist die Schwester meiner Frau.“

Der Polizeiführer warf einen Blick zum Fenster hinaus und überlegte sich, daß das Nebenzimmer keinen zweiten Ausgang hatte; dann sagte er: „Ich gebe Ihnen fünf Minuten Zeit.“

Leise traten Ida und Heinrich in das Zimmer, in dem Martha noch immer ruhig schlief, und dort, Idas Hand in der seinen, ihr Auge in erster Frage, aber in vollem Vertrauen auf ihn gerichtet, erzählte Heinrich alles, was ihn in diese Lage gebracht hatte. Mit hastigen Worten berichtete er, weshalb er Martha heimlich zum Weibe nehmen und seinen Namen mit einem fremden vertauschen durfte; wie es möglich gewesen, daß ein so furchtbare Verbrechen auf ihn gefallen war, und wie er seit jener Unglücksnacht weder Frieden noch Ruhe gekannt habe, sondern mit seiner armen Frau von einem Versteck zum anderen habe fliehen müssen.

(Fortsetzung folgt.)



Dienstag, d. 22. November abends 8 Uhr Vereinsversammlung. Vortrag des Herrn Handelschuldirectors Schulz über „Kaufmännisches Informationswesen“.
Der Vorstand.

„Leonhardt's Gasthaus, Aue“.
Morgen Mittwoch u. Donnerstag
Grosses Künstler-Gesangs-Concert
von besten Kräften,
sowie Donnerstag zum Jahrmarkt
starkbes. Ballmusik
wozu freundlichst einladet
D. Leonhardt.

Gesucht wird zum sofortigen Eintritt ein
Laufbursche
im Alter von 16 bis 18 Jahren
J. Cassler, Wäschefabrik.

Hôtel „zur Eiche“ Aue.
Donnerstag zum Jahrmarkt von nachmittag 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.
Es ladet ergebenst ein
Albert Diebisch.

Hotel „Blauer Engel“ Aue.
Am Jahrmarkts-Donnerstag
starkbesetzte Ballmusik.
wozu freundlichst einladet
Fr. verw. Sempel.

„Bürgergarten“ Aue.
Zum Jahrmarkts-Donnerstag
starkbesetzte Ballmusik.
wozu freundlichst einladet
Emil Sempel.

Zwickau,
Wilhelm-
Strasse,
Pflugbeil's
Haus.
Tischdecken
in grosser Auswahl
Fenstermängel
aus Tuch, Plüsch, Fries etc.
Reisedecken
in grossartig schönen Mustern.
Divanddecken
von 12 Mark per Stück an.
Burger u. Heinert.

Weihnachtsaufträge
auf
Photographien
jeder Art,
erbitte
schon
jetzt!
Aufnahmezeit bis 2 Uhr Nachmittags.
Hofphotograph Kolby,
Zwickau, Plauenschestr. 17.



Bitte achten sie beim Einkauf auf die Schutzmarke
„Elefant“.

Elfenbein-Seite
Elfenbein-
Seifenpulver
das Beste
zum Waschen
der Wäsche

In fast allen Materialwarenhandlungen zu haben.

Allerhöchst genehmigt im ganzen Deutschen Reich.
Grosse Geld + Lotterie
zum Besten der deutschen Schulpflicht.
Ziehung 28. November.
18870 Gew. m. **575000** Mark.
Original-Loose
mit Reichsstempel à 3,60 inkl. Porto und Liste.

Gr. Dombau-Geld-Lotterie
zu Weihen, 13 160 Gew. mit 1. Prämie
mit **375.000** Mark.
zusammen
Original-Loose
mit Reichsstempel à 3,35 inkl. Porto und Liste.

Königsberger Chiergarten-Loose à 1,35 inkl. Porto und Liste.
Ges. Aufträge erhitzen sofort per Postanweisung.
Hypotheken-Darlehen offerieren in kleinen und großen Posten zur 1. Stelle und instanten Bedingungen auf landliche und städtische Grundstücke.
Kapitalien auf Wechsel oder Schecks an sichere Personen, sowie Offiziere und Beamte.
Ferner offerieren Beamten- und Privatbeamten-, Fracht-, Zoll- und Steuerkredit-Kautionen.
An- u. Verkauf von Staatspapieren, Gütern u. Grundstücken.
Auch unsere Herren Vertreter nehmen Beleihungsanträge an und erteilen jede Auskunft.

Ohne Abzug zahlbar.

1 à	100,000	Wrt. =	100,000	Wrt.
1 à	50,000	Wrt. =	50,000	Wrt.
1 à	25,000	Wrt. =	25,000	Wrt.
1 à	15,000	Wrt. =	15,000	Wrt.
2 à	10,000	Wrt. =	20,000	Wrt.
4 à	5,000	Wrt. =	20,000	Wrt.
10 à	1,000	Wrt. =	10,000	Wrt.
100 à	500	Wrt. =	50,000	Wrt.
150 à	100	Wrt. =	15,000	Wrt.
600 à	50	Wrt. =	30,000	Wrt.
16 000 à	15	Wrt. =	240,000	Wrt.

16800 Gew. i. Betr. v. **575.000** Wrt.

Deutsche Hypotheken- u. Wechsel-Bank-Gesellschaft
Berlin W., Friedenau, Albfstr. 16.
Tüchtige Agenten für Lebensversicherung und Hypotheken überall bei guter Provision gesucht.

Heinrich Bleyer jun.
Chemnitz
am Plan No. 6
empfiehlt ein grosses Lager in
**feineren Juwelen, Gold- und Silber-
waren.**
Geschäftsgründung 1817.

**Geübte, tüchtige
Maschinennäherinnen**
für Herrenwäsche finden dauernde und gutlohnende Beschäftigung bei
Gedr. Just. Leipzig,
Grimmische-Strasse 5.

Zu haben in d. meisten Colonialwaaren-, Drogen- u. Seifenhandlungen.
**Dr. Thompson's
Seifenpulver**
ist das beste
und im Gebrauch
billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.
Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan.“

Arbeiter
erhalten auf den Werken des Steinkohlenbauvereins „Gottes Segen“ in Lugau und Delsnitz i. Erzgeb. jederzeit dauernde und gutlohnende Beschäftigung.

Octav-Concertina,
Volltönig, Carlselder Gdur-, mit Perlmuttern ausgelegt, wie neu, preiswerth zu verkaufen bei
Karl Dezenaschek, Graveur in Johannegeorgenstadt.

Viele Zentner
Maculatur-Papier
sind billig, à Zentner 5 Wrt., zu verkaufen in der Expedition der **Querthal-Zeitung.**

**Knopf-
Bazar**
befindet sich zum
Jahrmarkt
wieder **Marktplatz,**
vor der Apotheke.

In grösster Auswahl wieder vorrätig:
N. geräuch. Schinken in tabellos frischer Qualität 8 bis 12 Pf. à Pfd. 60 Pf.
N. geräuch. fetten Speck à Pfd. 60 Pf.
dgl. mag. Bauch-Speck à Pfd. 70 Pf.
N. Lachs-Schinken, fest 70 Pf. geräuch. zum Rohschneiden,
N. Hohl-Schinken à 75 Pf.
empfiehlt Hermann Harber Fleischermstr., Plauen i. B., Reustadtplatz 17.
Antliche Trichinenschau.
Versandt sofort und steuerfrei.

Verloren wurde eine
Granatbrofche
von der Reichsstrasse Aue bis zum grünen Thal, Niederöbntz.
Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben in der **Exp. d. Blattes.**

Ein
Tischlergeselle
guter Arbeiter findet ausdauernde Arbeit bei
Aug. Fischer, Schneeberg.

Dankbar.
Seit einem Jahre litt ich an heftigen nervösen Kopfschmerzen, Schwindelanfällen, Böhren und Stechen in den Schläfen, Schmerzen im Hinterkopfe bis ins Genick, Ragenschwäche, Angstgefühle, Nerven, Bangigkeit, Muthlosigkeit und grosse Schwäche. Ich hatte Kräfte, sowie die verschiedensten Mittel zu Rathe gezogen, aber es blieb alles erfolglos, bis ich mich an Herrn **P. W. Schmeider**, Weihen wandte, der mich nach sechs-wöchentlicher brieflicher Behandlung von meinem Leiden vollständig befreite. Rüge meinem Helfer durch Gottes gnädigen Willen noch recht lange vergönnt sein, ähnlich Leidende zu heilen. Dies aus Dankbarkeit für Hilfebereitschaft zur Empfehlung.
Julius Gensche, Weihen
bei Ostry i. Sa.

Dr. med. Hope,
homöopathischer Arzt in Halle a. S.
Auch brieflich.